

Von der „Arcona“ zu Japan-Wochen

In diesem Jahr feiern Japan und Deutschland 150 Jahre Freundschaft.

Beobachtungen zu den wissenschaftlichen Beziehungen von Sabine Ganter-Richter

Er ist durchaus einseitig und hatte nichts weniger als die wirtschaftlichen Interessen Preußens im Blick: Am 24. Januar 1861 hatte eine deutsche Handelsdelegation unter der Leitung von Friedrich Albrecht Graf zu Eulenburg den Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen Preußen und Japan unterzeichnet. Dieses Abkommen gilt bis heute als Grundlage der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Nationen. Das Jubiläum „150 Jahre Freundschaft Deutschland-Japan“ feiern die beiden Länder in diesem Jahr mit unterschiedlichsten Veranstaltungen und das, obwohl die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland derzeit vor sich hin dümpeln.

Neben dem Abschluss völkerrechtlicher Verträge hatte die Delegation unter Graf zu Eulenburg 1861 auch das Ziel, das relativ unbekanntes Ostasien wissenschaftlich zu dokumentieren. So waren neben Wissenschaftlern auch Künstler und Fotografen an Bord des Expeditionsschiffes „Arcona“. Laut Bundesarchiv war die „Arcona“, die auch das aktuelle Titelbild schmückt, eine sogenannte „Gedckte Korvette“ mit stattlichen Ausmaßen. Die Zeichnung des Expeditionsschiffes geht auf den Seekadetten Karl von Eisendecker zurück, der die „Arcona“ in der Bucht von Yokohama in diesem Gemälde festgehalten hat.



Arcona vor Yokohama (Karl v. Eisendecker)

Wie die Yomiuri Shimbun am 13. Januar 2011 berichtet, entdeckte Akira Baba (University of Tokyo) eine Sammlung von mehr als 1000 Fotografien im Archiv der Universität Bonn. Die Fotos zeigen Szenen in Japan vom Ende der Tokugawa-Zeit (1603-1868) bis etwa 1930. Dieser seltene Fund außerhalb Japans gehörte offenbar zu einer Sammlung des Japan-Wissenschaftlers Friedrich Trautz (1877-1952). Aus dessen Nachlass stammt auch das „Arcona“-Aquarell.

So weit zu den offiziellen Anfängen der Beziehungen zwischen Deutschland und Japan. Heute präsentieren

sich die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen den Nationen in einem ganz anderen Licht – von dem ursprünglich einseitigen Interesse und Nutzen ist keine Rede mehr, wenngleich es durchaus Verbesserungsbedarf gibt.

Der Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz nennt mehr als 320 Vereinbarungen zwischen deutschen und japanischen Hochschulen. Die Abmachungen regeln die Kooperation und den Austausch von Studenten und Wissenschaftlern. Aber abseits von diesen schriftlichen Vereinbarungen, ist vor allem eines notwendig für funktionierende Beziehungen: Ohne den persönlichen Austausch und Kontakt mit Vertretern des jeweils anderen Landes, ist es schwer, tragfähige Beziehungen aufzubauen. Und hier hakt es nun.

Tradition als Chance

Strategien zur Internationalisierung in beiden Ländern lassen die Universitäten derzeit nach geeigneten Partnern im Ausland Ausschau halten. Die Situation in Japan ist durchaus mit der in Deutschland vergleichbar: Beide Länder stehen in Konkurrenz zu den Nachbarländern ihrer Region. Die lange Tradition vertrauensvoller Zusammenarbeit kann ausschlaggebend sein für den weiteren Ausbau der Partnerschaften. Bereits vier japanische Universitäten haben ihre Europabüros in Deutschland eröffnet; die Japan Foundation und die Japan Society for the Promotion of Science sind seit Jahrzehnten hierzulande vertreten. Neben Vertretungen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und der Fraunhofer Gesellschaft hat 2009 in Tokyo die Deutsche Forschungsgemeinschaft ein Büro eröffnet und das Deutsche Wissenschafts- und Innovationshaus

150 Jahre Freundschaft Deutschland-Japan

wurde gegründet. Hinzu kommen Wissenschaftler-Netzwerke, die als Alumni-Vereinigungen in beiden Ländern dafür Sorge tragen, dass die Kontakte zum Partnerland an die nächste Generation weitergegeben werden.

Die Strukturen für Austausch und Kooperation sind also vorhanden, das gegenseitige Interesse wird allseits bekundet und dank vielfältiger Fördermöglichkeiten ist auch die Finanzierung gegeben. Eigentlich könnte es mit frischem Elan weitergehen! Doch woran liegt es, dass die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan vor sich hin dümpeln?

Warum es zumindest nicht „fühlbar“ mit Schwung voran geht, kann daran liegen, dass die Möglichkeiten zu wenig bekannt und attraktiv sind. Trotz vieler gut gemeinter Bemühungen fehlen mancherorts Koordination und Abstimmung. Auch dies begründet sich in den Wesenszügen, die man Deutschen und Japanern gleichermaßen zuschreibt: längliche Planungsphasen, gründliche Abwägungen und bürokratische Umsetzungswege lassen wenig Raum für lebhaftere und spontane Aktivitäten. Andererseits sorgt diese in beiden Ländern übliche und vertraute Vorgehensweise für den nachhaltigen Ausbau der Beziehungen und ist sicherlich wertvoller, als kurzfristiger Aktionismus.

Gerade zur rechten Zeit kommt eine Initiative der Wissenschaftsministerien beider Länder, die langfristig eine Verbesserung erwirken kann: anlässlich des 150-jährigen Jubiläums wurden Mittel ausgelobt, um die Studienmöglichkeiten im Partnerland bekannt zu machen. So finden an 18 Hochschulen in Deutschland in diesem Sommersemester Japan-Wochen statt (vgl. S. 9). In Japan wurden die Global 30-Universitäten ermuntert, mit Deutschland-Tagen über Studienmöglichkeiten hierzulande zu informieren. Es wäre wünschenswert, dass diese Initiative dazu beiträgt, mit frischem Schwung die Beziehungen zu beleben, und den Startschuss gibt für neue gemeinsame Aktivitäten. In diesem Sinne: *がんばりましょう!*

Informationen:

„150 Jahre Freundschaft Deutschland-Japan“
www.dj150.jp



150 Jahre Freundschaft Deutschland-Japan

Foto: Stephen Coburn - fotolia.com

Für die Zukunft der deutsch-japanischen Beziehungen in der Wissenschaft lassen sich drei Trends erkennen:

1. Die gemeinsame Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses: „double-degree“-Programme und bilaterale Graduiertenkollegs lassen das deutsch-japanische Netzwerk nicht nur wachsen, sondern führen es auch weiter in die nächste Generation.
2. Der Schulterschluss auf der internationalen Bühne bestätigt die deutsch-japanische Partnerschaft im globalen Kontext. So ist auf deutsch-japanische Initiative im G8-Rahmen ein Instrument der multilateralen Forschungsförderung entstanden.
3. Um mit internationalen Kooperationen neue Wege zu beschreiten, müssen Strukturen angepasst werden und es bedarf professioneller Wissenschaftsmanager. Laut Wissenschaftsministerium sieht Japans Haushalt 2011 die Einrichtung eines Ausbildungssystems für „research administrator“ vor. Es bleibt abzuwarten, ob es diesem Berufsstand gelingt, die festen und oftmals unflexiblen Strukturen bei der Mittelverwaltung aufzubrechen und somit eine Grundlage zu bereiten für die Anwerbung und Verwendung von Mitteln für internationale Kooperationen.